

Schülerstudenten am Gymnasium Liestal

Von Maria Montero und Lukas Bühler*

Dank einer Sonderregelung können Liestaler Gymnasiastinnen und Gymnasiasten seit 2005 an der Uni Basel studieren. Unterdessen ist das Projekt zur Begabungsförderung auch auf die anderen kantonalen Gymnasien ausgeweitet worden.



Eine Liestaler Innovation zur Begabungsförderung

Wenn Studierende der Universität Basel Kommilitoninnen und Kommilitonen nach ihren Nebenfächern fragen, kommen sie bisweilen aus dem Staunen nicht mehr heraus. «Keine, ich gehe noch ans Gymi», erhalten sie nämlich zur Antwort.

Tatsächlich können Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Liestal seit 2005 dank einer Sonderregelung an der Uni Basel studieren.

Ausgangspunkt für dieses Projekt war eine entsprechende Bestimmung im MAR, welche eine Begabungsförderung forderte.

In der Umsetzung sollten nach Ansicht der Projektgruppe möglichst die folgenden Kriterien erfüllt werden:

- Ausschöpfung der Anlagen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler,
- eine optimale soziale Förderung,
- geringe Kosten,
- Nutzung bestehender Infrastrukturen,
- über mehrere Jahre routinemässiger Ablauf der Förderung,
- in der späteren (universitären) Ausbildung «verwertbarer» Kenntniserwerb.

An der Uni erworbene Credit Points verkürzen die spätere Studiendauer

Der Grundgedanke des am Gymnasium Liestal erarbeiteten Konzepts ist, dass Schülerinnen und Schüler während einem oder zweier Halbtage die Universität Basel besuchen. Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler erwerben dabei Kenntnisse, die sie während ihres späteren Universitätsstudiums unmittelbar verwerten können. Durch die aufgrund der besuchten Veranstaltungen und abgelegten Prüfungen erworbenen Credit Points (Leistungspunkte, mit denen der Arbeitsaufwand «gemessen» wird) werden sie befähigt, ihre Studiendauer zu verkürzen.

Förderung der universitären Arbeitshaltung und der sozialen Interaktion

Besonders begabte Schülerinnen und Schüler sind in der Schule unterfordert; sie können das jeweilige Klassenziel aufgrund ihrer Begabung mit relativ geringem Arbeitsaufwand erreichen und erlernen dadurch keine dem späteren Studium angemessene Arbeitshaltung («Success is 1 % inspiration and 99 % transpiration», Thomas A. Edison). Durch unser Programm zur Begabungsförderung verkürzen wir die Unterrichtszeit am Gymnasium zu

gunsten einer universitären Frühförderung. Dadurch folgen die Teilnehmer auch dem gymnasialen Unterricht wieder mit höherem Interesse. Es entsteht eine eigentliche Win-Win-Situation. Aufgrund der hohen Auslastung der Basler Universität ist das Projekt bei regelmässiger Durchführung nur mit wenig zusätzlichem Aufwand für die Universitätsdozenten verbunden.

Neben den dargestellten fachlichen Aspekten ist auch die Förderung der sozialen Interaktion der besonders begabten Schüler/innen ein wichtiges Ziel des Konzepts. Deshalb verzichteten wir bewusst darauf, eigentliche «Eliteklassen» zu bilden und belassen die Teilnehmer in den Regelklassen und damit in ihrem üblichen sozialen Umfeld.

Aufnahmeverfahren und Lernkontrakt

Bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler folgen wir grundsätzlich den Empfehlungen der Fachlehrer und des Klassenlehrers. Zudem wird eine Bewerbung mit Lebenslauf unter Vorlage des letzten Zeugnisses erwartet. In das Programm aufgenommen werden auch Schülerinnen und Schüler mit einer vom schulpyschologischen Dienst erkannten Hochbegabung.

Die Schüler/innen schreiben sich als Hörer/innen ein, können mit einer Ausnahmeregel Kreditpunkte erwerben und erhalten einen individuellen Learning Contract. Die erworbenen Kreditpunkte werden ihnen nach Absolvierung der Matura und nach erfolgter ordentlicher Immatrikulation an der Universität Basel gutgeschrieben.

Erfolgreiches Projekt auf alle kantonalen Gymnasien BL ausgeweitet

Bis 2009 haben rund 35 Schülerinnen und Schüler am Programm teilgenommen, zwei Drittel von ihnen haben Credit Points erworben und waren folglich an der Universität Basel erfolgreich.

Seit diesem Jahr können alle Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Kantons Baselland am Programm Schülerstudenten teilnehmen. So trafen die Schülerstudentinnen und -studenten aus Liestal im Wintersemester 2010 erstmalig auf Kolleginnen und Kollegen aus Muttenz, Münchenstein und Laufen. Zudem hat nun jedes Institut an der Universität Basel eine Ansprechperson für Schülerstudentinnen und -studenten, die auch im Rahmen einer Studienberatung die Planung des universitären Curriculums übernimmt.

Vision einer nationalen Lösung

Schülerstudentinnen und -studenten an allen Universitäten und Fachhochschulen der Schweiz wäre ein wünschenswerter Zustand. Für eine nationale Lösung spräche die Gleichberechtigung der Regionen der Schweiz. Universitätsinterne Lösungen sind schneller realisiert, schaffen aber auch eine standortbedingte Ungerechtigkeit. Für die nationale Lösung spräche auch die Anrechnung der ECTS-Punkte bei einem allfälligen Schul- bzw. Universitätswechsel. Im Rahmen des Bil-

dungsraums Nordwestschweiz wird momentan eine solche Ausweitung des Programms geprüft.

**Die beiden Autoren unterrichten am Gymnasium Liestal.*

Erfahrungsbericht von Elisa Hemmig, ehemalige Schülerstudentin, heute im 3. Semester der Uni Basel



Obwohl ich mich während der Schulzeit mit meinem Schwerpunktfach Latein eher auf der sprachlichen Schiene bewegte, war mein Interesse für naturwissenschaftliche Fächer schon immer gross. Deshalb entschied ich mich, im zweiten Jahr des Gymnasiums (Schuljahr 2006/2007) im Rahmen der Begabtenförderung an der Universität Basel eine zweiteilige Einführungsvorlesung in die Physik und ein Jahr später eine Vorlesung über Astrophysik und Kosmologie zu besuchen.

Mit knapp 17 Jahren zog ich also für einen Tag pro Woche vom Klassenzimmer in einen grossen Hörsaal um und musste zum ersten Mal die Erfahrung machen, ins kalte Wasser geworfen zu werden: Formel um Formel prasselte in einem ungeahnten Tempo auf mich nieder, weder Vektorgeometrie noch Differentialrechnung hatten wir zu diesem Zeitpunkt im Unterricht behandelt.

Innerhalb von wenigen Wochen musste ich mir somit die im Studium vorausgesetzte Schulmathematik selbststän-

Die Sicht von Johannes Wüthrich, heutiger Liestaler Schülerstudent



dig aneignen, um in der Vorlesung überhaupt mithalten und die dazugehörigen Übungen lösen zu können. Gleichzeitig durfte die Schule nicht vernachlässigt werden, da sie noch immer erste Priorität hatte. Zu Beginn fiel es mir nicht ganz leicht, Schule und Uni unter einen Hut zu bringen. Doch nach den anfänglichen Aufholarbeiten stellte sich der entsprechende Arbeitsrhythmus bald ein und ich konnte der Vorlesung allmählich besser folgen.

Bereits an der Einführungsveranstaltung lernte ich die ersten Mitstudenten kennen, die zwar etwas älter, aber sehr hilfsbereit und nett waren, so dass ich auf Unterstützung zählen konnte. Auch die angenehme, familiäre Atmosphäre am Physikinstitut trug dazu bei, dass ich mich vom ersten Tag an wohl fühlte.

Noch heute, im 3. Semester, profitiere ich vom damaligen Schülerstudium, weil ich meinen Stundenplan flexibler gestalten kann und jetzt beispielsweise die Möglichkeit habe, Vorlesungen aus höheren Semestern zu belegen. Ich würde heute wohl nicht Physik studieren, wenn ich damals nicht diesen Einblick ins Physikstudium erhalten hätte, da ich es im Vorfeld völlig anders eingeschätzt und es mir vor allen Dingen gar nicht zugetraut hatte.

Ich meldete mich vor allem aus zwei Gründen für das Begabtenförderungsprogramm an: Zum einen hoffte ich, damit eine Herausforderung zu finden, zum anderen bietet mir das Programm die Möglichkeit, mich in eine Richtung zu vertiefen, welche ich mir selbst aussuche.

Bei der Auswahl des Studienfaches war mir schnell klar, dass ich Vorlesungen in Informatik besuchen wollte, denn auch privat hatte ich schon Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt, und die Uni bot mir die grossartige Möglichkeit, diese Kenntnisse zu vertiefen. Nach den ersten paar Wochen wurde mir bewusst, dass ich doch recht viel Zeit für die Uni aufwenden musste. Denn ich sollte zusätzlich zum Vorlesungsbesuch auch noch Übungen lösen.

Dadurch bedeutet die Uni für mich einen volleren Terminplan und weniger Freizeit während stressigen Phasen, zum Beispiel vor Notenschluss. Dies nehme ich aber gerne in Kauf, da ich die Vorlesungen freiwillig besuche

und die Uni auch als willkommene Abwechslung zum normalen Schulalltag sehe. Das Niveau ist um einiges höher – was ich sehr begrüsse – und selbständiges Lernen inklusive Problemlösung wird vorausgesetzt.

Die Vorlesungen an der Uni sind auch um einiges unpersönlicher als der Unterricht am Gymnasium. Da aber gerade in Informatik die Veranstaltungen in eher kleinem Rahmen stattfinden, bin ich schnell in Kontakt mit anderen Studierenden und auch Professoren gekommen. Als Noch-Gym-Schüler bin ich an der Uni auch etwas nicht Alltägliches und dadurch sind viele Dozierende an einem persönlichen Gespräch interessiert. So habe ich zum Beispiel schon Tipps zur Studienwahl bekommen. Aber auch der Kontakt zu den Studenten und der Universitätsbetrieb an sich sind sehr interessant.

Das Begabungsförderungsprogramm ist eine grossartige Sache. Jedem, der den zusätzlichen Arbeitsaufwand auf sich nehmen will, kann ich eine Teilnahme nur empfehlen.